

(„Jeruschalmi“) Talmud. Schäfer erklärt diese einseitige Häufung im babylonischen Talmud plausibel damit, dass sich die Juden im sassanidischen (persischen) Großreich, wo der „Bavli“ entstanden ist, in einer politischen und kulturellen Situation befanden, in der sie sich bei Weitem freier über die Christen äußern konnten als die Juden im damaligen Palästina, wo die Römer herrschten. Die Römer waren seit dem Anfang des 4. Jh. christlich geworden und schickten sich damals an, die Juden in ihrem eigenen Land zu verfolgen und das Land zu christianisieren (Konstantin, Kaiserin Helena u. a.). Schäfer verhehlt nicht, dass sowohl die Interpretation mancher Details wie auch der größere Zusammenhang, in dem er alle diese Texte stellt, gewagt ist und sich nicht immer definitiv nachweisen lässt. Er bietet hier also höchst anregende Aspekte in ein wichtiges Thema, die stellenweise erst einmal hypothetischen Charakter haben. Dennoch ein höchst lesenswertes und spannendes Buch, das zu weiteren Forschungen und Überlegungen reichen Anlass bietet.

Werner Trutwin, Bonn

Carsten Schliwski, **Geschichte des Staates Israel**. Reclam Sachbuch. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 18964, Stuttgart 2012. 181 Seiten, 6 Karten.

Carsten Schliwski nimmt mit Recht für sich in Anspruch, „Geschichte des Staates Israel“ als „politisches“ Buch „im Geiste größtmöglicher Neutralität geschrieben zu haben“ (10). Die „Vorgeschichte“ bis zur Staatsgründung Israels 1948 und die Entwicklung des Staates Israel bis 2009 werden überprüfbar und anschaulich dargestellt. Die vielschichtigen Literaturhinweise (173 ff.) und die eingegliederten „Karten“ (177) belegen das Buch als gültiges Sachbuch. Kritische Kurzbiografien israelischer Politiker – von Ben Gurion bis Netanjahu – sind in die chronologische Gliederung des Buches eingefügt. Besonders informativ sind die Aussagen zu „Demographische Veränderungen: die Russen 1990–1994, Russische Masseneinwanderung nach Israel“ (132 ff.), sowie zu anderen Problemfeldern wie z. B. „säkulare Israelis und orthodoxe Juden“. Jedes der drei Kapitel des „Geschichtsteiles“ wird durch einen „Epochenüberblick“ eingeleitet, bevor in chronologischer Folge die bestimmenden Ereignisse der jeweiligen Epoche, wie die erwähnte „Russische Masseneinwanderung“ oder die erste und zweite Intifada dargestellt werden. In dieser Weise bietet das kleine Sachbuch verlässliche Orientierung und kann begründete Stellungnahmen verstärken. Das Buch endet mit der

Feststellung: „[...] die verschiedenen Annäherungen zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn, die sich in den letzten dreißig Jahren ereignet haben, zeigen, dass ein für beide Seiten erträglicher Modus vivendi zwar schwierig, aber durchaus möglich ist“ (172).

Fritz Hofmann, Dortmund

Susan Taubes, **Die Korrespondenz mit Jacob Taubes 1950–1951**. Hg. und kommentiert von Christina Pareigis. Wilhelm Fink Verlag, München 2011. 368 Seiten.

Herbert Kopp-Oberstebrink / Thorsten Palzhoff / Martin Tremml (Hg.), **Jacob Taubes – Carl Schmitt**. Briefwechsel mit Materialien. Wilhelm Fink Verlag, München 2012. 327 Seiten.

Ein angenehmer Zeitgenosse war der Rabbinersohn Jacob Taubes (1923–1987), der an der Freien Universität in Berlin Philosophie lehrte, gewiss nicht; es ist überliefert, dass er manchmal maß- und rücksichtslos über die Stränge schlug. Aber ohne Zweifel war er ein außerordentlich belesener Hochschullehrer, ein großer Querdenker, dessen Schriften noch heute lesenswert sind. In „Metzlers Lexikon jüdischer Philosophen“ (2003) findet sich ein Beitrag von Jens Matern über die widersprüchlichen Positionsnahmen von Taubes als „Erzjude“ und „Pauliner“. Hans Martin Dober hat in einer im Jahre 2000 veröffentlichten Abhandlung die Entwicklung des historisch-philosophischen Werkes von Taubes dargestellt. Schon in seiner Doktorarbeit (Bern 1947) hat sich Taubes mit der abendländischen Eschatologie beschäftigt. Und in einem späten Interview (1985) hat er bemerkt: „Die Apokalypse spielt philosophisch eine große Rolle bei mir. Denn in ihr verdichtet sich meine Erfahrung von Zeit als Frist. Hierfür ist heute mehr Offenheit da. Das Apokalyptische ist von dem Skurrilen befreit, sie wird weltlich, wie Karl Marx sagen würde. Die Atombombe ist dafür ein Symbol.“

In seinen guten Jahren war Taubes ein fleißiger Briefschreiber. Wichtige Teile seiner Korrespondenz haben tüchtige Herausgeber jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Susan Taubes (1928–1969), die von 1949 bis 1967 mit Jacob Taubes verheiratet war, hat 1950/51, in der Zeit, als sie in New York studierte und er in Jerusalem lebte, ihm fast täglich tagebuchartige Notizen geschrieben. Diese Liebesbriefe sind nun mit erläuternden Anmerkungen der Herausgeberin Christina Pareigis veröffentlicht worden.